

Unter dem Zeichen des Regenbogens

ABTEI DORMITIO, JERUSALEM, BERG ZION, POB. 22

7. Rundbrief Weihnachten 1991



Wort des Abtes

ERWARTUNG

Heute, 30. Oktober, Eröffnung der Friedenskonferenz in Madrid wurde in allen Kirchen Jerusalem für den Frieden gebetet. Wie ergreifend war in der armenischen Kathedrale das "Deer Wohormja - Herr, erbarme dich", das die kniende Gemeinde in einer inbrünstigen Melodie von ganzem Herzen sang. Ich dachte an das Wort des Apostels Paulus, das wir an diesem Morgen in der Eucharistiefeyer hörten: "Der Geist selber tritt für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können" (Röm 8, 26).

Zu Pfingsten schrieb ich: "Im Beistand hat alles Bestand", und ich fragte mich: Wie weit haben wir in der Dormitio den Golfkrieg "bestanden". Eine kleine Gemeinschaft waren wir, und das Zusammensein hat uns gut getan. Plötzlich, mit der Karwoche und Ostern, mit dem Jerusalem-Festival und dem 2. Kirchentag, der Freude am neuen Studienjahr, wurden wir wie aufgerüttelt. Denn, obwohl der Pilgerstrom erst mit Oktober wieder answoll, konnten wir gleich nach dem Krieg Einzelgäste und kleine Gruppen aufnehmen. Der Gästetrakt der Abtei war immer voll, und manche mußten außerhalb der Abtei untergebracht werden, denn im Josefshaus wurde, dank des Deutschen Vereins vom Hl. Land, die Küche umgebaut und neu ausgestattet. Es war eine bruske Änderung. Wir waren nicht darauf vorbereitet. Hatten wir den Kräfteinsatz und den Nervenverbrauch, die der Golfkrieg kostete, unterschätzt? Wir spürten dringend die Notwendigkeit, mehr unter uns zu sein in der Gemeinschaft, so daß wir seit Anfang Juni, außer Sonntag- und Mittwochnachmittag, das Mittag- und Abendessen in unserem Gemeinschaftsraum einnehmen. Hatten wir Angst, unsere Identität als Klostergemeinschaft zu verlieren und überfordert zu werden?

Auf ganz akute Weise haben wir erlebt, was für viele Klöster ein Dauerproblem ist: die Spannung zwischen den Imperativen des Mönchslebens und der Offenheit zur Welt, die sich in der Gastfreundschaft und in den verschiedenen Aufgaben der Abteien ausdrückt. Es ist die Spannung zwischen "Ora" und "Labora", die in den letzten Jahrzehnten eine neue Dimension angenommen hat.

Eine Spannung aber, die sich auf dem Hintergrund einer noch schwach aufleuchtenden Hoffnung und Erwartung abzeichnete: nach dem Golfkrieg muß etwas geschehen. Es ist nicht mehr wie vorher. Die Intifada schöpft sich aus. Die Stunde ist da, der Kairos, um ernst an den Friedensaufbau zu denken. Die Stunde darf nicht verpaßt werden. Das ist die Hoffnung, die alle Herzen bewegt.

Erwartung. Ist es nicht das Adventsmotiv? Wie noch nie ist dieses Jahr die Weihnachtserwartung, das Kommen des Friedensfürsten, mit dem konkreten Frieden in unserem Land identisch. Gott gebe uns dieses wertvollste Weihnachtsgeschenk.

fr Nikolaus

Abt Nikolaus, OSB



NACHRICHTEN AUS DER DORMITIO (In Auswahl)

April

* Abt Nikolaus und Br. Willibrord richten mit einigen Hilfskräften die "zweite" Bibliothek im Kreuzgang ein. So wird wieder wahr, was seit Jahrzehnten auf der geschnitzten Tür zum Kreuzgang steht: Bibliotheca. Br. Willibrord organisiert in den folgenden Wochen die Ausleihe neu. Er ist damit in die Nähe seines alten Berufes - Buchbinder - zurückgekehrt. Im übrigen informiert er Gäste und Mitbrüder über die politische Lage.

Mai

* Am Pfingstsonntag feiert Patriarch Michel mit den Jerusalemer Katholiken die Eucharistie wie alljährlich in der Dormitio, ein festliches Ereignis. Gleich am Nachmittag beginnt dann - jetzt schon Tradition - der 2. Ökumenische Kirchentag deutscher Sprache in Jerusalem (siehe Bericht).

* Drei Tage geht der Konvent in Klausur. Der folgenreichste Beschluß: der Konvent nimmt im Zukunft - außer an Sonn- und Feiertagen - seine Mahlzeiten im renovierten Rekreativraum ein; er ist jetzt das Mönchsrefektorium. Den Gästen "gehört" der große Speisesaal.

* Bruder Natanael läßt sich für ein Jahr beurlauben. Er will seine Berufung überprüfen. In Deutschland verdient er z.Zt. in einer Schreinerei sein Brot. Wir wünschen ihm eine gut begleitete Zeit, damit eine tragfähige Entscheidung wachsen kann. Für die Kommunität hinterläßt sein Weggang eine schmerzliche Lücke. Von der jüngeren Generation der feierlichen Professoren ist im Augenblick in der Abtei nur noch Bruder Elija (35 J.) präsent. Dann kommt das Mittelalter: Bruder Willibrord - es folgen die Endsechziger: Abt Nikolaus und Pater Vinzenz, sowie Pater Bargil und Pater Hieronymus in Tabgha. Vier Mitbrüder sind achtzig Jahre und älter!

Juni

* Bruder Thomas fährt mit unseren deutschen MitarbeiterInnen in ein geistliches Wochenende nach Latrun. Thema ist die Feier des Sonntags und seine spirituelle Bedeutung. Das Echo auf diese geistliche Erholung ist sehr gut. Einige möchten ein solches Angebot jeden Monat. Das nächste Wochenende wird im November sein: Wüste erleben.

* übrigens im Bild:
Ministerin Merkel, Abt Nikolaus
unter dem Schutz von P. Bargil

Nach einjähriger Pause konnte vom 26. Juli bis 24. August wieder ein Kursus KLOSTER AUF ZEIT durchgeführt werden. Mit verschiedenen Erwartungen waren vier weibliche und drei männliche Teilnehmer in die Dormitio gekommen. Ebenfalls weit gefächert waren die Berufe und Ausbildungen der TeilnehmerInnen, angefangen vom Dr.theol. über Rechtsreferendarin, Krankenpfleger, Theologiestudenten bis hin zum Computertechniklehrling. Diese Verschiedenartigkeit von Erwartung, Ausbildung und Beruf brachte eine lebendige Spannung in die Gruppe. Für das Zusammenwachsen der Gruppe waren die Gottesdienste mit den Mönchen, die gelegentliche Mitarbeit im Kloster und das vorgegebene Programm sehr hilfreich. Durch die einzelnen Arbeitseinsätze bekam die Gruppe einen Einblick in das umfangreiche Aufgabengebiet der Dormitio mit ihrem kleinen Konvent. So kam es auch zu der Frage: "Wie schafft ihr das alles und, wie könnt ihr das auf die Dauer durchhalten?" Die besondere Lage der Abtei in Jerusalem verlangt auch, daß man die historisch-biblischen Stätten der Stadt besucht und diese mit der Bibel in der Hand lebendig werden läßt. Dabei bleibt es nicht aus, daß man mit der gegenwärtigen Situation konfrontiert wird: die leeren Suks der Altstadt am Nachmittag, die durch den Streik der Palästinenser immer noch an die Intifada erinnern; die scharfe Trennlinie zwischen Judenviertel und arabischem Teil der Altstadt; die fordernde Begegnung mit palästinensischen Jugendlichen am Teich Shiloa.

Selten besteht die Gelegenheit, das Judentum mit seiner Geschichte und seinem Brauchtum so intensiv kennenzulernen wie in Israel; dazu bietet das Diaspora-Museum im Gelände der Universität von Tel Aviv eine ausgezeichnete Möglichkeit. Ein ehemaliger Schulleiter eines Gymnasiums in Tel Aviv übernahm die Führung der Gruppe durch das Museum und konnte als gläubiger Jude einen guten Einblick in die Geschichte Israels und die einzelnen Feste bzw. Bräuche geben.

Die Wüste spielt in der Geschichte Israels, im Leben Jesu und später im christlichen Mönchtum eine große Rolle. Die Gruppe besuchte zwei Wüstenklöster: St. Georg im Wadi Kelt und Mar Saba im Wadi Kidron. Eine zweitägige Wüstenwanderung ließ den einzelnen die Schönheit aber auch die Herausforderung der Wüste am eigenen Leib erfahren.

Mehr als Jerusalem ist für Jesus Galiläa bzw. das Land am See Genesareth Heimat gewesen. Daher verbrachte die Gruppe eine Woche mit uns Benediktinern in Tabgha, um sich von der Landschaft und dem See, an dem Jesus lebte, wirkte und seiner Jüngergemeinde seine Botschaft zu vermitteln suchte, ansprechen zu lassen. Einer der Höhepunkte war die Wanderung mit Pater Bargil Pixner um den See zu den einzelnen Wirkungsstätten Jesu.

Beim abschließenden Gespräch wurde deutlich, daß nicht alle Erwartungen erfüllt werden konnten; allerdings war man sich einig, daß man wiederkommen will. Zum Gedankenaustausch am Ende des Jahres in München oder Wien wollen sich alle wiedertreffen.

Br. Thomas



**Wir wünschen unseren LeserInnen
ein gesegnetes Weihnachtsfest!**

* Die Arbeitsgemeinschaft "Gemeinschaft", der ausschließlich Konventsmitglieder angehören, beschäftigt sich intensiv mit den Verfassungen einzelner Benediktinerkongregationen im deutschsprachigen Raum. Hintergrund sind Überlegungen, sich wieder einer Kongregation anzuschließen. Abt Nikolaus erstellt eine Zusammenschau der verschiedenen Konstitutionen.

* Tanja kommt uns aus Deutschland zur Hilfe. Für ein Jahr wird die Eifelerin aus Adenau in unserer Hauswirtschaft mitarbeiten. Mit ihr ist Michael, ebenfalls aus Adenau, gekommen, der nach Tabgha ging. Beide haben sich schnell zurechtgefunden. Schön, daß ihr da seid!

* Propst Johannes Friedrich und Dorothea Friedrich verlassen mit ihren Töchtern nach fünf Jahren segensreicher Tätigkeit die lutherische Gemeinde und gehen nach Nürnberg zurück. Der Konvent verliert im Ehepaar Friedrich zwei Menschen, die mehr waren als ökumenische Gesprächspartner. Sie sind uns Freundin und Freund geworden. Wir wünschen ihnen in ihrem neuen Wirkungsfeld als Dekan und Lehrerin Gottes Segen und viele ökumenische Kontakte.

* Gisela kommt als neue Buchhalterin in die Abtei. Sie ist keine Unbekannte. Immer wieder hat sie in Tabgha mitgearbeitet und sich dort verdient gemacht. So freuen wir uns, daß sie da ist. Sie löst Ute ab, die nach Deutschland zurückkehrt. Ute hat die Kriegszeit mit uns getragen. Sie gehörte zu denen, die blieben. Ihrem Arbeitseinsatz und ihrem Mut in schwerer Zeit gilt unser Dank und Respekt.

* Aus der Abtei Tholey/Saarland kommt Frater Marianus für einige Wochen zu uns. Er ist Spezialist in Elektronik. Unter seiner Leitung wird u.a. die Krypta neu verkabelt. Wir denken gerne und dankbar an ihn zurück. Natürlich hätten wir ihn gerne behalten.

Juli

* Il-Hamdillilah! Die Küche in Josefshaus ist wieder funktionsfähig, wenn auch noch lange nicht perfekt. Die komplizierten Küchenmaschinen erfordern große Lernprozesse. Das Kochteam zaubert trotz mancher Probleme das Essen pünktlich auf den Tisch. Ein wenig trauert der Tischdienst der Abtei: Er muß jetzt wieder das Essen hochschleppen. Alles kostet seinen Preis!

* Das Gästehaus ist erneut gut belegt: Gruppen aus Aachen, Ibbenbüren und viele liebe Einzelgäste bevölkern Abtei und Josefshaus. Aus Meschede können wir zwei Mitbrüder begrüßen: Johannes und Klaus-Ludger, die bei uns ihre Ferien verbringen. Auch solche Kurzaufenthalte tun unserem Konvent gut.

* Seit langem harnte die Krypta einer Erneuerung. Da eine völlige Renovierung wohl noch einige Zeit auf sich warten läßt, wird sie wenigstens schon einmal "geweißt". Die Farbberatung für Pater Vinzenz übernimmt Gertrud. Verkabelt und gesäubert, läßt die Krypta zum Gebet ein. Der Konvent steigt mittwochs abends zur Komplet (mit Texten und Liedern aus der Ostliturgie) in sie hinunter.

* Unter Leitung von Br. Thomas beginnt am 28.8. "Kloster auf Zeit". Sieben, meist junge Leute, werden mit uns einen Monat leben, beten und arbeiten (vgl. Artikel).

August

* Gertrud eröffnet eine Verkaufsausstellung mit Seidenmalerei im Saal neben der Cafeteria. Wem das Fuchs-Bild im Diwan nun "über" ist, hat eine Alternative nebenan. Wir wünschen der Künstlerin viel KäuferInnen.

* Seit Wochen hat Ida, die schon im letzten Jahr hier war, im Josefshaus mitgeschafft. Sie wird abgelöst durch Christa, die bis Oktober Monika zur Seite steht. Ida ganz herzlich Dank für die spontane und bewährte Hilfe und Christa eine gute Zeit bei uns.

* Harald und Johannes, unsere Zivildienstler, gehen für einen Monat nach Haifa in einen Hebräisch-Sprachkurs, der durch Zuschüsse der Bundesregierung kostenlos ist.



Schieben ist angesagt!

Im Beith Joseph ist einmal mehr die "akademische Hochsaison" angebrochen: seit Mitte August beherbergt das Haus am Abhang des Zion das Studienjahr 1991/92. Damit sind die nüchternen Pilgerzimmer wiederum acht Monate zu - mehr oder minder - gemütlichen Studentenbuden geworden. Unsere Gruppe setzt sich - der jahrzehntelangen Tradition gemäß - aus Frauen (5) und Männern (22) zusammen, die alle in irgendeinem Winkel des deutschen Sprachraums ihre Heimat haben. Die gegenwärtige Belegschaft des Beith Josephs ist ein spritziges Cocktail theologiestudierender Individuen, denen mitunter ein Hauch "Exotik" anhaftet: so etwa der sich weiterbildenden Missionsschwester aus Südafrika und dem emeritierten Jesuitenprofessor aus Japan, aber auch den beiden Mitstudierenden aus zwei der neuen Bundesländer, ebenso den vier - der Hochsprache unkundigen - Schweizer Studenten aus Luzern und dem einen Österreicher aus Bregenz.

Weil Bilder mehr sagen als Worte, seien die verbleibenden Zeilen dem "Schnappschuss" aus dem Sinai gewidmet - als Untertitel oder Bildlegende. Zum Tatbestand: Mit vereinten Kräften versuchen wir unseren Geländewagen wieder flottzukriegen, nachdem ihn der Fahrer von "Wings-Tours" (nomen est omen!?) einmal mehr im Sand festgekarrt hat. Nun ja - und mit beginnt die "Bildmeditation" -, der Ort unseres Auslandstudienjahres scheint mir vollgepfropft mit festgekarreten "Wagen". Im Haus, in der Stadt, im Land stoße ich oft auf Blockiertes, Festsitzendes - auf Festgekarretes eben. Daß dabei die Schadenslage unterschiedlich ist, versteht sich von selbst: zumal es sich um riesengroße "Wagen" (z.B. Nahost-Konflikt) handeln kann, um "Wagen" auch, die mehr oder weniger stark festhocken (z.B. monotheistische bzw. innerchristl. Ökumene). Kommt jener - vergleichsweise bescheidene - "Wagen" der Marke "Beith Joseph" hinzu, dessen an sich zügige Fahrt nicht von Pannen verschont bleibt. In Lehrveranstaltungen des Studienjahres, auf Ausflügen und Exkursionen, vor allem aber im persönlichen Austausch lerne ich nicht nur diese "Pannewagen" besser kennen, sondern begegne immer wieder Menschen, die bereits kräftig anpacken, zünftig zulangem, um diesen oder jenen "Wagen" wieder flottzukriegen. Daß ihre Bemühungen nur allzuoft im Sand verlaufen, stimmt mich nachdenklich. Auch "Pannen" also geben dem Studienjahr des Gepräge. Hie und da kommt lange Blockiertes wieder in Fahrt, erhält Festsitzendes neuen Schwung, Festgekarretes wird ausgebuddelt, freigelegt. Andere "Wagen" sind weiterhin blockiert, graben sich mitunter noch tiefer in den Sand. - Schieben ist angesagt!

Boris Schlüssel

NACHRICHTEN

Im Beiprogramm sind viele Besuche und Begegnungen vorgesehen. Die medizinische Pflege für Bruder Hilarion übernimmt für diese Zeit Jean-Francois von St. Louis-Hospital. Wir danken ihm für seine Bereitschaft. Nach dem Sprachkurs wollen Johannes und Harald als Übersetzer tätig werden!!!

* Das neue Studienjahr zieht ein. Am Anfang muß noch einiges organisiert werden, das Dekan Pater Laurentius in unermüdlicher Nacharbeit dann auch schafft. Durch seine lange Abwesenheit seit Anfang Januar war einiges liegen geblieben. Der Studienleiter, Markus Hägele, bewohnt einen Flügel der "Ranft", der zuvor renoviert wird. Er war als Student 1988/89 bei uns. Die ersten Begegnungen zwischen Studienjahr und Abtei berechtigen zu der Hoffnung, daß wir eine gute Zeit miteinander verbringen.

* Als zusätzliche Hilfe - zunächst für Urlaubsvertretung - beginnt Marga bei uns. Nach ihrer Ausbildung als Gemeindefereferentin füllt sie ihre Zeit bis zum Einsatz im Frühjahr im Bistum Aachen mit einer Haushaltstätigkeit bei uns. Trotz ihres großen theologischen Interesses vernachlässigt sie ihre "Hausaufgaben" nicht - was bei Akademikern/Innen keineswegs selbstverständlich ist.

* Bruder Raphael verbringt einen Teil seiner Semesterferien bei uns. Er betreut in diesen Wochen besonders hilfsbereit Br. Hilarion und übernimmt viele andere kleine und wichtige Aufgaben. Mit ihm kam für einen Ferienaufenthalt Willi. Er setzt die Elektroarbeiten von Bruder Marianus fort. So sind wir manchmal für einige Stunden ohne Strom. Aber am Ende "funkts" wieder überall.

* Bruder Elija, dessen Augenkrankheit soweit fortgeschritten ist, daß er ohne Begleitung nicht mehr allein in die Stadt gehen kann, absolviert in München einen Mobilitätskurs. Er lernt, sich unter Stadtbedingungen mit dem Blindenstock selbständig und ohne fremde Hilfe zu bewegen. Gleichzeitig hält er Ausschau nach einer erneuten Berufsausbildung, die er mit seiner Behinderung wahrnehmen kann. Viele gute und private SpenderInnen haben ihm durch eine Initiative von Frau Werhahn (Neuss) ein Audio-Lesegerät besorgt. Da das Gerät sehr teuer ist, danken wir für jede weitere Spende.

* Heribert Weinbrenner, 40 J, ist eingetroffen. Er beginnt sein Postulat. Der ehemalige Lehrer und frischgebackene Diplomtheologe war schon oft bei uns ein gern gesehener Gast. Was ihn besonders auszeichnet: Er spricht türkisch. In seinen Klassen waren so viele türkische Kinder, daß er eines Tages beschloß, ihre Sprache zu lernen. Welche Sprache wird er bei uns lernen?

September

* Konventstage in Jerusalem: Die Aufnahme von Kontaktgesprächen zum Eintritt in eine Kongregation ist nun "beschlossene Sache". Wir sehen die Notwendigkeit, aus unserer "Romunmittelbarkeit" hinauszutreten und (wieder) in einen intensiven Dialog mit anderen Abteien zu treten. Der Weg über eine Kongregation scheint uns der richtige. So hoffen wir, daß unser Ruf gehört wird.

* Barbara und Helmut, "die Neuen" für Tabgha treffen ein. Herzlich Willkommen und alles Gute in Eurem vorgeschalteten Sprachkurs: Schalom und Salam!

* Abt Nikolaus folgt einer Einladung zu einem internationalen Symposium nach Georgien. Er referiert über "Die Anfänge des Mönchtums in Palästina". Mit etwas Sorge lassen wir ihn fliegen. Die Nachrichten über Georgien sind nicht gut.

Oktober

* Abt Nikolaus kommt voller Eindrücke aus Georgien zurück. Er war u.a. in Moskau und Armenien. In den nächsten Wochen werden wir eine Menge interessanter Informationen erhalten.

"Wer in diesem Land nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist": Elisheva (Elisabeth) Hemker empfängt Berg-Sion-Preis

Elisheva, wie sie mit hebräischem Namen in Israel genannt wird, die westfälische Pastoralassistentin in Haifa, hat den diesjährigen Berg-Sion-Preis aus den Händen von Abt Nikolaus erhalten. Das Kuratorium wollte damit die Aufmerksamkeit auf das Werk einer außergewöhnlichen Frau lenken, die seit etwa 30 Jahren in Israel lebt und an der Seite von Pater Daniel Rufeisen Versöhnungsarbeit leistet. Sie mußte Mißtrauen abbauen, weil sie Deutsche, Christin und Pastoralarbeiterin in einer hebräisch-sprechenden, christlichen Gemeinde ist. Daß sie heute als Deutsche zu Israelis, als Christin zu Juden, als hebräisch-sprechende Katholikin zu arabischen Christen gute Beziehungen hat, ist ein Wunder, das Realität geworden ist. Harte Arbeit hat das alles gekostet. Sie gründete in Nahariya ein Altenheim, in dem hebräisch-sprechende Christen, die unter dem Nazi-Terror gelitten hatten, eine Heimstatt finden. Das zweite Projekt ist ein Gemeindezentrum in Haifa, das der hebräisch-sprechenden christlichen Gemeinde von Haifa und vielen anderen eine lebendige Mitte gibt.

Elisheva ist immer noch voller Ideen und Pläne. Ihre Hauptarbeit liegt im täglichen Beziehungstiften zwischen Menschen, die durch Herkunft und Politik auseinander gehalten werden.

Wo ihr die Brücke gelingt, sieht sie ihre Aufgabe erfüllt. Wenn heute Deutsche in Israel wieder aufblicken können, dann ist das auch Elishevas großes Verdienst.

Die Dormitio gratuliert ihr herzlich und weiß sich ihr in ihren Anliegen verbunden.

Zum Festakt am 28. Oktober in der Dormitio waren viele Gäste aus ganz Israel erschienen. Die Laudatio hielt Sr. Rose-Thérèse, Preisträgerin von 1987. Pfarrer Salberg (Essen) hatte als Sekretär des Kuratoriums zuvor einige kritische Fragen gestellt u.a.: Welcher katholische Priester hat je die Bibel ganz gelesen? Er forderte einen "Paradigmenwechsel" in Theologie und Kirche. Leider waren nur wenige da, die daraus auch "amtliche" Konsequenzen ziehen könnten.

mk

NACHRICHTEN

* Pater Bargil ist Referent auf einem wissenschaftlichen Kongreß in Eichstätt. "Qumran und die Essener" ist sein Thema. Insgesamt beschäftigt sich der Kongreß mit einem Fragment von Qumran, das, so glauben manche, ein Stück des Markus-Evangelium enthält. Wenn das stimmt...!?

* Bruder Hilarion macht einige Tage Ferien in Tabgha. Wieder in der Abtei freut er sich, daß sein Bett "ameisenfrei" ist. Er hat sich gut erholt.

* Verleihung des Mount-Sion-Preises an Elisheva Hemker (siehe Bericht).

* Die Erlöserkirche hat wieder einen Propst. Wir begrüßen Herrn und Frau Ronecker herzlich und freuen uns auf die traditionell gute ökumenische Zusammenarbeit.

Redaktionsschluß 31.10.91
Verantwortlich: Bruder Markus



"Ich stelle meinen Bogen in die Wolken"

2. Ökumenischen Kirchentag deutscher Sprache in Jerusalem

In der Dormitio standen die BesucherInnen beim Eröffnungsgottesdienst staunend vor einem großen (Stoff-)Regenbogen, der sich aus der Mitte der Rotunde erhob und bis zur Empore hinaufreichte: Vorgeschmack eines Kirchentages, der, wie sein Vorgänger, über 200 Menschen für einen Tag zusammenführte. Das Bundeszeichen zwischen Gott und Noach - der Bogen in den Wolken - war schon vor dem großen Golfkrieg als Symbol gewählt worden! Gegen die vielfältige Gewalt wollte der Kirchentag die Vision des Friedens stellen. Er tat es in den Gottesdiensten und Bibelarbeiten, er reflektierte es in den Foren. Das Vormittagsforum beschäftigte sich mit einer politischen Dimension: "Deutschland auf der Anklagebank" (die Rolle Deutschlands im Golfkrieg, seine industriellen Lieferungen an den Irak). Die Bedrohung durch Gas hatte in Israel furchtbare Erinnerungen ausgelöst. In einer Untergruppe wurde deshalb auch viel über die während des Krieges ausgestandene Angst gesprochen. Der Nachmittag stand unter dem Thema "Palästinensische Befreiungstheologie". Wie versteht sie sich? Was sind ihre Ziele? Es war gut zu hören, daß es inzwischen einen kleinen Gesprächskreis palästinensischer Theologen und jüdischer Theologen gibt, Pfarrer und Rabbiner im Gespräch - das gibt Hoffnung. Das Gespräch darüber ist eröffnet, Ergebnisse hatte wohl auch kein Realist erwartet. Der Regenbogen blieb unvollendet, wird es wohl auch noch eine Zeit bleiben - außer im Abschlußgottesdienst, wo Kinder ihn nach und nach vollendeten im Blick auf die Zeit, die noch kommt. Hoffentlich!

Beim Abschlußfest in der Dormitio sang u.a. ein Palästinenser Jerusalemlieder in seiner Sprache, in den alten Melodien seiner Heimat. Sie tragen das gleiche Feuer und die gleiche Sehnsucht in sich wie vergleichbare jüdische Lieder. Das Drama einer Heimat für zwei Völker war greifbar. Der Regenbogen umgreift beide Völker von einem Ende bis zum anderen. Aber er braucht auch keine Rücksicht auf irdische Grenzen zu nehmen. Und ob die Menschen Krieg führen oder Frieden schließen - er leuchtet nach anderen Gesetzen.

mk



Sieben Quellen für den Frieden

BENEDIKTINER-KLOSTER TABGHA, TIBERIAS, POB. 52



7. Rundbrief Weihnachten 1991



EIN TAG IN TABGHA

Die Glocke der Brotvermehrungskirche tönt über das Gelände. Sechs Uhr morgens. Die Morgensonne wirft erste Strahlen in mein Zimmer. Vom "Beit Noah" steigt Kaffeeduft zu mir herauf. Einige der Betreuer der Behindertengruppe sitzen unter dem Eukalyptusbaum, reden miteinander, leise. Ihre Kinder schlafen noch.

Ich gehe zur Messe. Ich spüre, es tut mir gut, den Tag so zu beginnen. Anderen scheint es ebenso zu gehen. "Gehet hin und bringet Frieden!" Welch ein Segenswunsch am Beginn des Tages.

Ich gehe hinunter auf den "Zeltplatz". Vor dem "Beit Noah" ist ein buntes Treiben. Einige der behinderten Kinder können selber essen. Andere werden gefüttert. Einige kommen aus arabischen, andere aus jüdischen Familien. Die Zusammensetzung der BetreuerInnen ist international. Ein Mädchen liegt in der Hängematte. Lauscht sie dem Singen der Vögel? Sie lacht, als ich sie anspreche und ein wenig schaukele. "Ich bin so froh, daß wir wieder hier sein können!" sagt die Gruppenleiterin.

Ich gehe am Pool vorbei. Pater Bargil schwimmt seine Runden im guten Heilwasser der sieben Quellen. Noch ist es ruhig. In einer Stunde wird es hier anders aussehen.

Mein Weg führt mich zum "Beit Benedikt" hinunter. Die Palmen spenden Schatten. Es ist schon warm. Die Bougainvillia-Ecke leuchtet im Licht der Morgensonne. Vor dem "Beit Benedikt" sitzt eine Gruppe junger Leute aus St. Gallen beim Frühstück. Sie wollen heute durchs "Wadi Amud" wandern.

In der Küche geht es geschäftig zu. Hier brutzelt das Rührei in der Pfanne, dort wird arabischer Kaffee gekocht. Drüben läuft die Milch über. Es duftet nach heißer Pita. Ich höre unterschiedliche Sprachen. Die Volontäre warten schon mit dem Frühstück auf mich. Anschließend besprechen wir den Arbeitsplan für heute. Jürgen und Imken sind Gäste. Sie wollen uns heute vormittag helfen. Die Palmen müssen geschnitten werden. Die Arbeit macht ihnen Spaß. Sie finden kein Ende. "Danke, euch zweien."

Aida und Jaime sind in Kolumbien zuhause. Sie kommen jetzt von Indien. Ihr nächstes Ziel ist West-Europa. Sie helfen im Garten. Seit Kriegsbeginn ist nichts mehr gemacht worden. Die beiden sind schon zehn Tagen bei uns. Es geht etwas Besonderes von ihnen aus. Der Abschied wird uns schwerfallen.

Im Pool wird es lebendig. Da tauchen die blonden Schöpfe der Kinder von "Nes Amim" neben den dunklen der arabischen Kinder aus dem Wasser auf. Sie lachen.

Eine Gruppe von Pilgern geht durchs Gelände. "It's a private place!" "It is so beautiful here, can we make some pictures?" Frank und Swanne wollen länger bleiben. "Es ist so schön hier in Tabgha: Daß es einen solchen Ort gibt, gerade in diesem Land." Abends sitzen sie lange mit anderen Gästen zusammen. Sie sprechen über Gott und Kirche, über Israelis und Palästinenser...

Die Leiterin einer jüdisch-christlichen Gemeinde aus Haifa fragt an, ob sie mit 50 Personen das Laubhüttenfest bei uns feiern darf. Sie wollen zwei Nächte hier schlafen. Es klappt.

Am Abend bereitet die Gruppe aus Nazareth ein köstliches Essen zu. Alle sollen probieren. Mir schmecken die gefüllten Weinblätter am besten.

In der Küche ist viel los. Alle haben Hunger nach einem Tag des Wanderns, Schwimmens, Spielens, Ruhens und Arbeitens, nach einem Tag neuer Eindrücke, Begegnungen, Auseinandersetzungen und Gespräche.

Um 18.30 Uhr gehe ich in die Vesper. Eine junge Frau betet: "Mein Gott, ich danke Dir, daß ich hier sein darf."

Regina Weber

DIE ALTEN GEHEN, DIE NEUEN KOMMEN

Wer heute Tabgha besucht, betritt einen Ort friedlicher und freundlicher Emsigkeit. Je nachdem, wo er eintritt, ruft ihm Mirjam ein "Hallo" entgegen, lächelt ihn Erna an, umarmt ihn Regina, geleitet ihn Marie-Luise in's liebevoll vorbereitete Zimmer. Spätestens in den Gottesdiensten bekommen die Besucher auch die drei Benediktiner zu Gesicht, wenn sie denn alle drei anwesend sind. Zweifellos prägen heute Frauen wesentlich das Klima im Gäste- und Begegnungsbereich: für die BesucherInnen eine herzliche und erholsame Atmosphäre. "Es ist wieder schön und gut in Tabgha", sagte kürzlich eine Besucherin. Die Vorkriegszeit lag auch auf Tabgha wie ein dunkler Schatten.

Das Zusammenspiel aller garantiert diese positive Erfahrung. Die Gemeinschaft der Benediktiner aber dankt besonders zwei Frauen, die in den letzten Monaten in Tabgha gearbeitet haben: Marie-Luise und Regina. Es war zunächst nicht leicht, nach dem Krieg neu anzufangen, denn der Krieg hatte alle deutschen MitarbeiterInnen vertrieben. Daß sich aber so schnell wieder Gäste in Tabgha eingefunden haben, hängt sicher mit dem freundlichen Empfang zusammen, der jeder und jedem zuteil wird, die kommen. Marie-Luise und Regina sollten eine "Übergangslösung" bis zum Ende des Jahres sein. Sie waren und sind viel mehr als das. Auf "Vorbehalt" haben sie nicht gearbeitet. Vielleicht waren sie manchmal selbst überrascht, wie schnell sich Tabgha unter ihrer Leitung "erholt" hat. Jedenfalls hatten sie keine Schonzeit. Und alle, die befürchteten, diese Frauen seien ohne Männer nicht in der Lage, Leitung wahrzunehmen, wurden eines Besseren belehrt. Nun verlassen sie uns wieder. Wir danken ihnen sehr für ihren Einsatz. Es war schön mit Euch! Und schade, daß Eure Zeit zuende ist. Mit ihnen und unter ihrer Anleitung haben in den letzten Monaten auch andere Frauen und Männer Tabgha "getragen". Manche sind einige Monate geblieben, andere scheiden zum Ende des Jahres aus. Unser Dank gilt Barbara (April - Juni), Ingrid und Christel (Mai - Dezember), Aglaé (Mai - Juli), Mustafa (April - September), Hans-Martin (Juli - August). Ihr habt Euch großartig für Tabgha eingesetzt. Vergelt's Gott!

Seit April arbeitet Michael aus Magdala im Laden, oft mit seinen Kindern und voll Engagement. Erna hat ihren Münchener Lehrauftrag an der Uni für ein paar Monate "auf Eis" gelegt und empfängt die PilgerInnen mit immerwährender Freundlichkeit. Die Dia-Show gerät unter ihrer Hand zu einem festen Programmpunkt in Tabgha. Und Gisela verbucht die (hoffentlich) steigenden Einnahmen. Euch allen verdanken wir in Tabgha viel. Auch die Altväter fühlen sich in Eurer Obhut sehr wohl.

In Vorbereitung auf ihre Leitungsaufgabe lernen Barbara und Helmut Sprachen (Barbara hebräisch; Helmut arabisch). Und ihr Steckbrief folgt im nächsten Rundbrief.



Die ZIVIS in TABGHA sind vorerst komplett

Nachdem zwei "Zivis" nach dem Krieg nicht wieder ins "Gelobte Land" zurückkehrten, gibt es jetzt, nach einer etwa halbjährigen "Zivillosigkeit" gleich drei von ihnen.

Zugesagt hatten alle drei bei Herrn Eipperle im Caristasverband in Freising schon vor dem Krieg; die Arbeit in Tabgha haben sie aber erst rund ein dreiviertel Jahr später aufgenommen, nachdem ihr Hoffen und Daumendrücken, daß der Krieg bald zu Ende sei, Erfolg hatten.

Die zwei ersten, Reinhard und Marcel, kamen am 1. August in Tabgha an und verweilen seitdem am Ort der Brotvermehrung. Mal abgesehen von dem vierwöchigen Sprachkurs in Haifa, wo sie auch die Kollegen aus der Dormitio, Harald und Johannes, näher kennengelernt haben, haben sie sich von dort auch nicht wieder fortbewegt.

Friedemann, der dritte im Bunde, hat nach seiner Ankunft in Tel Aviv erst noch einen kleinen Umweg über Jerusalem gemacht, bevor er den Kurs nach Tabgha eingeschlagen hat, um seither das Zivi-Trio zu komplettieren. Er, Friedemann hat das "Voli" und "Zivi"-Lager in Tabgha wieder ausgefüllt, nachdem sich dort, durch den Weggang des "Voli" Mustafa, eine große Lücke aufgetan hatte.

Bleibt zu hoffen, daß sich das Tabgha-Team weiterhin gut versteht und die drei Zivis den Wechsel, bzw. den Antritt des neuen Leiterehepaares gut überstehen. Seid weiter fleißig und nett zu den Gästen, Ihr Drei!

Marcel Corneille

